

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

74 (2.4.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abzügen abgeholt, monatlich 80 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Nr. 825, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 867 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Beilagen:
Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familientisch“.

Anzeigen: Die sechspaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg. Kleinanzeigen 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Rotationsdruck und Verlag der Alliengeellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtenendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich für Anzeigen und Kleinanzeigen: Hermann Wagner in Karlsruhe.

„Nun ist die Kage aus dem Sack gelassen worden“

meint die parteiamtliche „Bad. Landeszeitung“. Mit was denn? Sie weiß, daß nunmehr die konervative ultramontane Allianz für den 46. Wahlkreis (Durlach-Etlingen-Vorheim) offen proklamiert wurde. Da muß man wirklich fragen, ob das etwa eine Ueberforderung für sie bedeutet. Hat sie etwas anderes erwartet, als daß das Zentrum die Kandidatur Gierich auch 1909 wieder unterstützen wird? Es ist ja das kaum denkbar, denn es wurde ja in der denkbaren besten Weise längst angekündigt und ist durch die Verbände so geboten, daß ein Politiker sich scheuen sollte, Ueberforderung an den Tag zu legen. Es ist allerdings möglich, daß die „Bad. Landesztg.“ sich nur den Anschein gibt, als wäre sie überrascht. Sie glaubt besonders hervorheben zu sollen, daß „das Zentrum als stärkste Partei von vornherein für den Kandidaten der schwächsten Partei eintritt“. Wir verstehen das Blatt. Natürlich wäre es ihm sehr erwünscht, wenn die Zentrumswähler unter Hinweis auf die Stärkeverhältnisse der Parteien Schwierigkeiten machen würden. Sie werden den Kreis der „Bad. Landesztg.“ eine solche Freude nicht bereiten.

Die „schwächste Partei“ bedarf übrigens der Korrektur. Im Jahre 1905 hätte die konervative Partei allerdings von den 4 Parteien, welche in den Wahlkampf eintraten, die wenigsten Stimmen. Inzwischen blieb sie um bloß 126 hinter dem Mod-Kandidaten zurück. Wie viele linksliberale Stimmen unter den 114 des Mod-Kandidaten sich befanden, läßt sich nicht feststellen. Höchst wahrscheinlich würden aber bei einer Scheidung für die Nationalliberalen weniger übrig bleiben, als die Konserverativen hatten. Für die Wahl von 1909 steht zweifellos ein größerer Vorsprung der Konserverativen gegenüber den Nationalliberalen zu erwarten. Die Konserverativen sind also politisch die „schwächste Partei“. Im übrigen ist es in solchen Bezirken, welche das Zentrum nicht für sich allein gewinnen kann, vollständig genügend, daß es mit den Konserverativen zusammen eine absolute Mehrheit erringen kann. Welche von beiden Parteien die Stärkere ist, kann in dieser Beziehung als belanglos bezeichnet werden. Daß die stärkere Partei ihre Stimmen auf eine schwächere vereinigen kann, ist ja den Nationalliberalen seit der Mod-Aera nichts neues. Sie haben es selber so gemacht: nicht bloß zugunsten der Linksliberalen, sondern sogar zugunsten der Sozialdemokratie.

Die „Bad. Landesztg.“ glaubt ferner hervorzuheben zu sollen, daß Herr Schlebach-Karlsruhe „unnumwunden um die Stimmen der Christ-

lichen (soll heißen: Zentrums-) Männer von Busenbach warb“ und daß dann der Verammlungsleiter seine Zustimmung dazu aussprach, daneben aber auch „an Herrn Gierich das Erziehen richtete, dafür zu sorgen, daß auch einmal protestantische Wähler für einen Zentrums-Mann eintreten möchten“. Das Blatt meint, dieser „fromme Wunsch“ beweise, „wie bitter dem Zentrum die Wille schmeckt“. Wenn das Blatt dieses letztere wirklich glaubt, so täuscht es sich. Herr Schlebach hätte es besser führenden Herren vom Zentrum überlassen, Zentrumswähler aufzumuntern, für den konserverativen Kandidaten zu stimmen. Wenn er glaubte, es selber tun zu sollen, so war es ganz angemessen, daß der Verammlungsleiter antwortete, wie er geantwortet hat. Die „Wille“, die angeblich „bitter schmeckt“, ist Phantasie der „Bad. Landeszeitung“, was den Zentrumswählern sehr hoch anzurechnen werden muß. Ihr Verhalten läßt auf das Vorteilhafteste von dem ab, was im Lager des Liberalismus an der Tagesordnung ist. Dort kommt man vor lauter Streit um die Wande nicht zu einer Einigung, während man nicht müde wird, deren Notwendigkeit zu betonen.

Die „Bad. Landesztg.“ bezweifelt, daß jemals konserverative Wähler für das Zentrum stimmen werden. Sie ist sich scheint's der Tragweite dieser ihrer Bemerkung nicht bewußt gewesen. Wer einen solchen Zweifel ausspricht, bekennt sich zu der Meinung, daß bei uns in Baden die konfessionellen Vereinigungen nicht zu überwinden sind, welche bisher für die Mehrzahl der Wähler ewangelischen Bekenntnisses ein unüberwindliches Hindernis waren, einem Kandidaten des Zentrums die Stimme zu geben. Wir sind dieser Meinung nicht. Wir glauben und hoffen im Gegenteil, daß gerade das Verhalten der Zentrumswähler dazu beitragen wird, die Kluft zwischen den gläubigen Christen beider Bekenntnisse im politischen Leben mit der Zeit zu überbrücken.

Im übrigen denkt das Zentrum nicht daran, seine Unterstützung der Konserverativen davon abhängig machen zu wollen, daß auch ihm von den Konserverativen Hilfe geboten wird.

Die „Bad. Landeszeitung“ begründet ihren Zweifel folgendermaßen: „Konserverative Wähler sind nicht so gänzlich vorurteillos, daß sie sich heute „links schwenken, marisch“ und übermorgen „rechts schwenken, marisch“ abkommandieren lassen wie die gutmütigen Zentrumsleute.“

Das lautet sehr herausfordernd. Die Zentrums-wähler werden nicht „abkommandiert“. Sie liegen sich auch nicht „abkommandieren“. Sie sind hinreichend politisch gebildet und geschult, um selber einzusehen, was für die Partei in dieser und was

für sie in jener Situation notwendig ist oder angemessen.

Das „Abkommandieren“ der Wähler blieb bis jetzt den Nationalliberalen vorbehalten. Deren Wähler haben auch bewiesen, daß sie sich „abkommandieren“ lassen. Das und nichts anderes ist es gewesen, als sie 1905 für die Kandidaten der Sozialdemokratie an die Wahlurne gedrängt wurden und willig sich drängen ließen. Es kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß die politische Bildung und Schulung der Wählermassen überall da am weitesten zurück ist und am meisten zu wünschen übrig läßt, wo der Einfluß des Nationalliberalismus überwiegt und herrscht.

Deutscher Reichstag.

(90. Sitzung.)
10. Berlin, 1. April 1909.
Beginn der Sitzung 10 Uhr vormittags.

Die Etatberatung wird beim Etat des Reichseisenbahnwesens fortgesetzt.

Abg. Will-Strasburg (Str.) beantragt den Rückgang der Einnahmen infolge der verschlechterten wirtschaftlichen Konjunktur und äußert Wünsche hinsichtlich Arbeitslosigkeit und Entlassung von Handwerker aus den Militärverhältnissen.

Abg. Wöhne (Soz.) tadelt die Bahnhojsensur. Die Bestimmungen, durch welche neuerdings neben sozialdemokratischen Wählern auch Mitglieder vom Wahlhojsbetrieb ausgeschlossen seien, sei ganz unangehörig und ungeremäßig. Dasselbe gelte von einer Verordnung, derzufolge nur auf preussischen und bayerischen Hochschulen diplomierte Techniker auf den Reichsbahnen Anstellung fanden. Weiter ist Redner eingehend Kritik an den Arbeitsverhältnissen auf den Reichsbahnen.

Abg. Wetterle (Kath.) befragt über eine neue Verbindung zwischen Elb und Frankreich und zwar von Solmar aus.

Abg. Werner (Nsp.) erörtert die Frage des Kohlenbezuges. Die Bahnverwaltung solle nicht so langfristige Abschlüsse machen zu so hohen Preisen.

Eisenbahnminister Wreitebach erwidert dem Vorredner, offiziell sei der Wunsch nach einer neuen Verbindung von Frankreich an die Verwaltung noch nicht herangetreten. Er werde aber die Frage mit Interesse im Auge behalten. Die Kohlenlieferungsverträge seien 1907 auf drei Jahre abgeschlossen. Es sei dabei, daß für 1908 ein Gewinn erzielt sei. Wenn der Lieferungsvertrag nur auf ein Jahr abgeschlossen worden wäre, hätte die Verwaltung viel mehr zahlen müssen. Was die Beamtenverhältnisse betrifft, so nehme er jede sachliche Kritik bereitwillig entgegen. Zu Arbeiterentlassungen sei in keinem Falle gesprochen worden.

Abg. Schürmer (Str.) fordert die Einbeziehung der reichsständigen Eisenbahnarbeiter in das Arbeits-

Abg. Storch (libd. Sp.) plädiert für bessere Eisenbahnverbindungen zwischen Württemberg und den Reichsländern.

Abg. Geddescher (fr. Bg.) beantragt den Ausschluß sozialdemokratischer Zeitungen von den Bahnhojsbuchhandlungen.

Minister v. Wreitebach erklärt, die Eisenbahn sei kein Gewerbebetrieb. Die Eisenbahnarbeiter fielen daher nicht unter die Arbeitskammern. Anträge auf bessere Verbindung mit Württemberg seien nicht an die Verwaltung gelangt. Sozialdemokratische Literatur gehöre nicht in die Bahnhojsbuchhandlungen.

Abg. Gähning (Str.) wünscht eine Verbindung von Birmens nach Elb-Rohrheimen und weitere Anschlüsse von dort.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß es an Anschlüssen im Reichslände nicht fehlen würde, wenn die bayerische Regierung erst die Linie von Birmens gebaut habe.

Abg. Behrens (w. Bg.) fordert Erweiterung der Rechte der Arbeitsausweise.

Abg. Emmel (Soz.) meint, der Reichstag auf das Streikrecht sei bedeutungslos. Die Eisenbahnarbeiter würden sich trotzdem organisieren, um ihre Forderungen durchzusetzen, wenn der Minister auch noch so brutal gegen sie vorgehe.

Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zur Ordnung. Abg. Emmel (fortfahrend): Mit dem persönlichen Adel sei leider dem Eisenbahnminister der Adel der Bestimmung verliehen worden.

Vizepräsident Kämpf ruft den Redner zum zweitenmal zur Ordnung.

Eisenbahnminister Wreitebach erklärt, die Kohlenausfuhr-Tarife seien für Frankreich, Italien und die Schweiz angenommen. Die Eisenbahnverwaltung wünsche nicht, daß die Arbeiterausweise untereinander in Verbindung treten.

Es folgt der Etat des Reichseisenbahnwesens. Abg. Graf Kanitz (Kons.) bemerkt, er habe neulich vor den drohenden Vollerhöhungen in Amerika gewarnt. Herr Göttsch habe unserer Industrie einen schlechten Dienst erwiesen, wenn er seine Redners Worte abgeschwächt versucht habe.

Abg. Kämpf (fr. Sp.) erklärt, wir gehen in freihändlerischer Richtung vorwärts. In dieser Richtung muß jeder Widerspruch verschwinden. Zustimmung links, rechts. Ich erinnere auch an die letzte Erklärung des Fürsten Hohenhausen, daß die Zeit vorüber sei, wo lediglich agrarische Interessen auf Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches überwiegen konnten.

Abg. Vrensd (Nsp.) soll kein Mißverständnis über die kürzlich erfolgte Erklärung aufkommen. Meine Freunde haben immer die Interessen aller Verhältnisse zu wahren gesucht.

Abg. Weber (natl.) Wir sind im Gegensatz zum Abg. Kämpf der Ansicht, daß die heutige Situation und die heutige Lage der Landwirtschaft zweifellos auch der Industrie und dem Handel Deutschlands wesentliche Vorteile verschafft hat. (Hört! hört! rechts.) Wir bleiben gewillt, diese Stellung der Landwirtschaft und damit ihre

Kirchliche Nachrichten.

Freiburg (Breisgau). Ausgesprochen ist die Weisung Jmnau, Delanat Daigerloch, und Kreenbeinsetten, Delanat Wehrloch.

Die kanonische Institution erhielten Joseph Witt, Parzer in Herbach, auf die Pfarrei Oberhachingen; Franz Heiberger, Pfarrrat in Biegenhausen, auf die Pfarrei Winterpöten; Wolf Schwarz, Spiritual in Gagne, auf die Pfarrei Wehrhingen a. S.

Schwyzingen. Im Mai wird hier die Firmung und in Offersheim die Konsekration der neuen Kirche stattfinden.

Religionswissenschaftliche Vorträge des Jesuitenpaters W. Janßen.

Im Eintrachtsaal der Residenz, der bis auf das letzte Plätzchen besetzt war, begannen gestern Abend für die hiesigen Katholiken die religionswissenschaftlichen Vorträge des Jesuitenpaters W. Janßen aus Walfenburg. Wir werden über die Vorträge jeweils in einer kurzen gedrängten Skizze berichten, möchten aber unseren Lesern empfehlen, die Vorträge selbst zu besuchen.

Pater Janßen führte einleitend aus: Alle Menschen streben nach Kenntnis, nach Erkennen! Mit diesem Wort hat Aristoteles seine Metaphysik eingeleitet. Wenn sich dieses Wort zu irgend einer Zeit benachteiligt hat, so in der heutigen. Die Natur, Geschichts- und Sprachwissenschaften, der wirtschaftliche Auftrieb, das Streben nach unseren Hochschulen, selbst das Streben der Frauenwelt zu den gelehrten Berufen, der Schulzwang, das alles sind Beweise dafür, daß die letzten intellektuellen Kräfte entbunden sind. Emanzipation von der Autorität der Kirche, Voraussetzungslosigkeit sind die Kennzeichen der modernen Wissenschaft. Man braucht gerade kein Besimmit zu sein in la Schopenhauer, um die gewaltige Dimension, die dieses Streben durchzieht, zu erkennen; es fehlt die Harmonie, die Unterordnung; es fehlt endlich die Wegnahme auf die höchste Einheit!

Es fehlt die Harmonie! Der Mensch besitzt nicht nur Verstand, er hat auch einen Willen, ein Herz. Und nun überwindet die Verstandesbildung vollständig die Verzens- und Willensbildung. Es fehlt die Unterordnung! Wir stehen im Zeichen der positiven, der Erfahrungswissenschaften. Regt sich in einem da nicht auch das philosophische Warum? Ich berufe mich auf unparteiische Männer. Rudolf

Eiden in Jena stellt das Horoskop der Lebensanschauung großer Denker zum Vergleich, und der im vorigen Jahre verstorbenen Frieder. Paulsen Kant, wir haben seit dem System Hegel keine einseitige Weltanschauung mehr, es herrscht vollständige Anarchie des philosophischen Denkens. Anarchie! Das philosophische Denken, die letzten Gedanken gehen nach allen Seiten der Windrose auseinander. Wie hat sich ein Tolstoi, ein Nietzsche drauf machen können! Das sagt ein Phantast, einer der gefeiertsten Philosophen Deutschlands.

Es fehlt endlich die Einheit; es fehlt das Zentrum, um das unser ganzes Leben gravitieren soll. Es fehlt der wahre edle Gottesbegriff. Aber ist denn unsere Zeit nicht religiöser als irgend eine andere? Das religiöse Problem ist das Problem schlechthin. Die Literatur der vergleichenden Religionsgeschichte usw. ist unübersehbar. Ich gebe das zu — I e i d e r! muß ich sagen. Denn was hat man aus der Religion gemacht? Eine Karikatur, ein Zerrbild! Was macht man aus der Religion? Man nimmt das System der Umwertung der Begriffe vor, das ist modern, pikant. O, man spricht viel von Gott! keine Zeit hat so viel von Gott gesprochen wie die heutige.

So müssen wir als Signatur unserer Zeit angeben: 1. Einseitige Verstandesbildung und Negieren der Charakterbildung; 2. einseitige Uebertreibung der positiven Wissenschaften, Niedergang der Philosophie; 3. Ausschaltung des religiösen Gedankens, Karikatur im religiösen Problem überhaupt. Demgegenüber wollen wir in diesen Vorträgen unsere christliche Weltanschauung begründen. Ich werde sie nicht begründen mit viel Rhetorik; mein erster Zweck ist Klarheit. Hier nennt der Redner den Inhalt der einzelnen Vorträge.

Heute werden wir gegenüber dem Materialismus, dem Pantheismus und dem Kantismus beweisen: es gibt einen persönlichen, also mit Vernunft und Freiheit begabten, überweltlichen menschlichen Gott.

I. Weltanschauung.

Was ist Weltanschauung? Es ist die Art und Weise, das Ganze der Welt ins Auge zu fassen; sie stellt die Beziehungen zu den einzelnen Wissenschaften her. Die Weltanschauung gibt Antwort auf die letzten Fragen: Gibt es ein Leben? Was ist die Seele? Gibt es einen Gott?

Wenn wir die Philosophie fragen, so hat sie uns

drei nach den verschiedensten Seiten dbergierende Antworten gegeben; sie lauten: Materialismus, Pantheismus und Theismus.

1. Materialismus. Er kennt nur Stoff und Bewegung, nur stoffliche Kräfte und Materie. Die Freiheit befragt er wie Mechanik; Freiheit ist Physik, Anthropologie ist Physik. Der Gedanke ist das Produkt des Gehirns, wie der Spiegel das Produkt der Drüsen, so sagt einer der Wortführer. Materialist sagt: Der Mensch ist, was er ist. Wie war es möglich, daß im vorigen Jahrhundert der Materialismus sich so weit ausbreiten konnte? Das war die Reaktion gegen die Philosophie Hegels. Dem Hegelismus folgte als Reaktion der Hädelismus. Das Hädel des Erfolges, den der Materialist Hädel hatte, ist für uns gelöst: das ist ein grob-organisiertes Elikuenvesen und noch höhere Fähigkeiten, selbst von Wildern. Hädel ist abgetan. Paulsen schreibt: Der Glaube, daß alles durch Atome erklärt und begriffen werden könne, ist im Schwinden begriffen.

2. Pantheismus. Paulsen sagt: Eine Weltanschauung, die auf Schelling, Goethe, Spinoza zurückführt, hat gewaltigen Anhang, ich heute salonsfähig. Was nicht gläubig theistisch ist, das ist Pantheist. Der Kerngedanke des Pantheismus ist: Das All ist die Gottheit. Es gibt nur einen Träger alles Geistes. Wenn ich mir sage: ich kann doch nicht Gott sein, dann belehrt mich der Pantheismus eines Besseren; er sagt: Das Selbstbewußtsein ist nur der Gedanke des unendlichen Geistes. Deine Existenz ist nur die freibende Welle des unendlichen Ozeans. Was wir Geistes nennen, das sind nach ihm Ausstrahlungen, Daseinsformen des unendlichen Gottes. So der Pantheismus. Neu ist er nicht. Unser Pantheismus, wie er in Deutschland vertreten wird, geht wesentlich zurück auf Spinoza, den jüdischen Denker von Amsterdam († 1677).

Darum wird es sich lohnen, die Grundlage seines Pantheismus zu unteruchen. An die Spitze seines Hauptwerkes (Ethik) stellt er 8 Definitionen und 7 Axiome. Nach diesen will er sein ganzes System mathematisch ableiten. Die Geschlossenheit seines Systems imponiert; darum hat es so gezogen. Seine dritte Definition lautet: Substanz (Träger) ist, was durch sich selbst ist und durch sich allein begriffen werden kann. Einen Beweis verlorste er nicht. Ich frage: Betrachten wir uns nicht als Substanz, als

selbständigen Träger? Ich meine wohl! Kann ich mich vollständig denken ohne ein anderes Wesen? Ich hänge doch mindestens von meinen Eltern ab; ohne sie wäre ich nicht ins Dasein getreten. Spinoza sagt, das ist keine Substanz; er schließt daraus: es gibt also nur eine Substanz. Diese Definition ist die Grundlage seines Pantheismus. In der 7. Definition sagt er über die Freiheit: Frei ist das Wesen, das seiner Natur entsprechend handelt. Wenn ich einem hungrigen Hunde eine Bratmarke vorhalte, dann stürzt er darauf los; er folgt dem Gelehe seiner Natur. Wo ist er nach Spinoza frei! Ich meine, das hätte er beweisen sollen. So kommt er zu dem Resultat, daß Gott der Träger von allem ist.

Ein anderer moderner Pantheist war Hegel. Um die 40 Jahre sprach man nur von ihm. Heute ist nach Kant kein Denker so modern und einflussreich wie Hegel. Hegel geht davon aus: Es ist im Anfang nichts gewesen, als das unbestimmte Etwas, und dieses Etwas ist gleich dem Nichts. Das ist der erste Widerspruch; Etwas ist gleich nichts. Und nun entwickelt sich dieses Etwas, dieses Nichts, das zugleich Gott. Dieses entwickelt sich aus sich selbst zur unendlichen Fülle des unendlichen Seins. Und welches ist der Hebel dieses Seins? Sein gleich Nichts! Wahr gleich falsch! Einen Versuch, sein System zu begründen, machte er überhaupt nicht. Ich bin daher in der glücklichen Lage, ihn nicht widerlegen zu müssen.

Der Pantheismus Spinozas und Hegels enthält einen Widerspruch: Gott ist unendlich; wir sollen ebenfalls Gott sein! Und werden wir nicht auf Schritt und Tritt beschränkt in unserer Freiheit, unserem Willen, unserem Verstand? Und wir sollen Gott sein? Gott ist unveränderlich; und der Mensch, wie charakterlos ist er oft? wie ändert er sich? Nie war das Selbstbewußtsein mehr ausgeprägt, nie trieb man den Persönlichkeitskult weiter als heute. Und doch das Verußtsein soll untergehen im All und die Persönlichkeit soll die freibende Welle im unendlichen Ozean sein! Sie soll kommen und vergehen? Nein, der Pantheismus löst die Kette des Lebens nicht, das haben wir gesehen an dem geflügelten Wort des Dubois Reymond: Ignoramus et ignorabimus! Wir wissen nichts! Und doch ist dieses Ignoramus et ignorabimus eine Popularisierung des Kantischen Agnostizismus, des Kantischen praktischen Vernunftglaubens.

Wirtschaftliche Entwicklung, zu unterstützen. (Beifall rechts und bei den Nationalliberalen.)
Abg. Graf Kämpf (kons.) befreit sich, daß ein Getreide-Erport stattfinden. Wir haben keinen Anlaß, freihändler zu werden. (Beifall rechts.)
Abg. Kämpf (f. Sp.): Der Freihandel wird seinen Weg gehen.
Abg. Krenndt (Sp.) bespricht sodann noch die Silberausprägung. Die gesteigerten Gewinne daraus seien für dieses Jahr voraussichtlich so groß, daß sie nicht mehr allein zur Stärkung des Betriebsfonds, sondern auch für allgemeine Staats- bezw. Reichszwecke Verwendung finden müßten.
Reichsfinanzsekretär Sydow: Den Gewinn aus Silberprägungen nicht zu den laufenden Ausgaben zu verwenden, sondern nur zur Stärkung des Betriebsfonds, ist ein Gebot der Solidarität.
Die Abg. Weber (natl.) und Erzberger (Ztr.) stimmen dem zu und lehnen ebenfalls die Anregung des Abg. Krenndt ab.
Bei den Zöllen und Verbrauchssteuern befreit Abg. de Witt (Ztr.) sehr ausführlich die Einführung eines Zolles auf Nitrat.
Staatssekretär Sydow erwidert, daß die betreffende Eingabe der Regierung vorliege.
Abg. Dowe (f. Sp.) widerspricht dem Verlangen de Witts.
Abg. Sped (Ztr.) wendet sich gegen die freihändlerischen Darlegungen des Abg. Kämpf.
Weitere Debatten entstehen nicht mehr. Die zweite Lesung des Etats ist damit beendet. Nächste Sitzung nachmittags 4 1/2 Uhr. Tagesordnung: 3. Lesung des Etats.
Schluß gegen 3 1/2 Uhr.

(24. Sitzung.)
Beginn der Sitzung 4 Uhr.
Auf der Tagesordnung steht die 3. Lesung des Etats.
In der Generaldebatte vertritt sich zunächst
Abg. v. Dannenberg (Weise) über die braunschweigische Frage. Er erregte allgemeines Gelächter, als er bis auf den Wiener Kongreß zurückgeht und behauptet, Wapern wolle noch viel mehr haben als Braunschweig, indem es dasbische Gebietsteile verlangt. Ununterbrochene Schlußrufe und Gelächter begleiten die Darlegungen des Redners.
Abg. v. Arnim (natl.) wendet sich gegen den Redner, dessen Behauptungen der beste Beweis dafür seien, wie gut es wäre, wenn er aus dem Hause verschände. Bezeichnend sei auch, daß er auf andere Weise als durch Unterstützung der Sozialdemokraten gar nicht in dieses Haus gekommen wäre. (Beifall.)
Präsident Graf Stolberg erklärt die Generaldebatte zu geschlossen.
Beim Etat des auswärtigen Amtes regt
Abg. Götze (natl.) an, Deutschen im Auslande die Rückkehr zu erleichtern, wenn sie hier ihrer Militärpflicht nachkommen wollen.
Staatssekretär v. Schön weist darauf hin, daß die Deutschen bei ihrem Weggange ins Ausland über ihre Pflichten instruiert würden.
Beim Reichsamt des Innern erörtert
Abg. Sasse (Soz.) bezugsweise Fragen. Die Institution der Sicherheitsmänner sei ganz unzureichend. Staatssekretär v. Bethmann-Sollweg erklärt, die -ergewöhnung werde tun, was sie für richtig halte. (Beifall rechts.) Die neue Versicherungsordnung werde wegen dem Bundesrat zugehen.
Abg. Fleischer (Ztr.) wünscht ein Reichstheatergesetz im Interesse der Schauspieler.
Abg. Günther-Sachsen (f. Sp.) verteidigt die Abkommenversicherung gegen ungerichtete Angriffe.
Abg. Götze (natl.) wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie durch ihre Separatheit nur die Sozialpolitik aufhalten.
Abg. Behrens (v. Sp.) meint, der Entwurf des neuen preussischen Verfassunges biete eine gute Grundlage, um in Bergarbeiterfragen weiter zu kommen. Redner wendet sich dann noch gegen die Schundliteratur.
Abg. Weener (Sp.) tritt für die Beamten des staatslichen Amtes ein.
Abg. Weder-Arensberg schlägt sich den Ausführungen des Abg. Behrens an.
Abg. Dr. Fleischer (Ztr.) wünscht eine Subvention für die Herausgabe des deutschen Farbenbuchs.
Abg. Dowe (Soz.) hält den Abg. Behrens und Weder entgegen, daß die Bergarbeiter-Kongresse stets die Ansichten der Sozialdemokraten geteilt hätten und an diesen Kongressen hätten auch christliche Bergarbeiter teilgenommen. Die Bergarbeiter würden es sich nicht gefallen lassen, wenn diese verwerfliche Vergewaltigung in Preußen Gesetz werde.
Im weiteren Verlauf der Sitzung rief zunächst ein

Was lehrt Kant? Wenn wir uns eine wissenschaftliche Überzeugung vom Dasein Gottes bilden wollen, dann können wir am Kantismus nicht mehr vorbei. Seit in den 50er Jahren der Philosoph Zeller gegenüber: Zurück zu Kant! stehen unsere Philosophen vollstän dig im Banne von Kant. Man sagt: Seit Kant ist es wissenschaftlich erwiesen, daß das A u n a l a g e s e h ein subjektives ist; es hat keine objektive Gültigkeit. Es ist bewiesen: zu Gott können wir nicht gelangen!
Wir wollen den Einfluß des phänomenalen Philosophen nicht leugnen, aber daß im Kantischen System sich viele offensichtliche Widersprüche finden, das rührt daher, daß in einem großen Teile seiner Philosophie die theoretische und praktische Vernunft unangeführt nebeneinanderstehen; daß sein Einfluß weit mehr darin besteht, daß er die Probleme aufgemoren, als daß er sie gelöst hat. Das bezeugt nicht nur die ganze nachkantische Philosophie, das geben selbst die begeistertsten Kantianer zu.
Ich will zeigen, warum Kant gelehrt hat, daß das Kausalgesetz objektiv gültig ist. Das Kausalproblem ist die Brücke zu Gott. Das Kausalproblem sagt: Jede Wirkung hat ihre Ursache. Dienen Satz müssen wir beweisen. Kant selbst gibt zu: Wir können die Wahrheit erkennen! Wir stellen uns nicht auf den Boden des Agnostizismus. Weitere Voraussetzungen mache ich nicht für meinen Gottesdom. Wenn wir die Wahrheit erkennen können, so folgt: wahr ist nicht falsch; Sein ist nicht Nichtsein. Sonst heißt die Wahrheit erkennen, den Irrtum erkennen. Das nennt man den Satz vom Widerspruch. Weiter folgt der Satz vom hinreichenden Grund. Alles was ist, hat einen hinreichenden Grund, sonst hätten wir wieder: Sein gleich Nichtsein; falsch gleich wahr. A ist nicht vorhanden; eine Minute nachher ist es da. Es muß also ein Grund sein, warum es jetzt da ist; aus sich selbst heraus fängt es nicht an zu existieren. Also verdankt es sein Dasein einem anderen B. Es genügt aber nicht, daß B bloß existiert, es muß sich auch betätigen, um A hervorzubringen. Also: Alles was anfängt zu existieren, verdankt seine Existenz der Tätigkeit, der Wirkung eines anderen. Das besagt das Kausalgesetz. Damit ist gegeben, daß wir das Transzendentale erkennen können, das über die Sinne hinausgeht, das Seelische. Ich sehe klar ein, das Denken kann nie eine Wirkung der Materie sein. Es muß auf etwas

Konflikt des liberalen Oberkirchenrats mit dem Pfarren der deutsch-evangelischen Gemeinde in Saloniki eine längere Erörterung heroor. Der Dragoman des Konsulats soll bei dem Konflikt nicht korrekt verfahren sein. Staatssekretär von Schön wies die Beschwerde als unbegründet zurück. Dann gab es eine größere Auseinandersetzung über den Antrag der Budget-Kommission, die Ausgaben für die Erziehung von landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Sachverständigen ins Ausland sowie von Sachverständigen für Handels-Angelegenheiten und die Konsulatsämter künftig herabzusetzen. Das Ergebnis war die Wiederherstellung der Regierungs-Vorlage. Des weiteren wurde eine Resolution angenommen, in der verlangt wird, den Lehrern an den deutschen Schulen im Auslande eine dem Gehalt im Inlande entsprechende Befolgung zu geben. Erst gegen 11 1/2 Uhr war der Etat des auswärtigen Amtes erledigt. Ein Verlagsantrag des Abg. Singer wurde abgelehnt. Der Etat für die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen wurde noch entgegengenommen. Sodann vertagte sich das Haus auf heute vormittag 10 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 2 April 1909

Zur Reichsfinanzreform. Wie die „Deutsche Tageszeitung“ zu wissen glaubt, soll die Erbschaftsteuer folgendermaßen gestaltet werden:
Die Erbschaftsteuer soll ausgedehnt werden auf Erbschaften, die auf Kinder oder minderjährige Ehegatten übergehen. Nur die Erbschaften sollen grundsätzlich frei bleiben, die an solche Ehegatten fallen, die Kinder haben. Nicht der gesamte Nachlaß soll besteuert werden, sondern der einzelne Erbanteil. Kleine Erbschaften sollen frei bleiben. Ueber die Grenze der Steuerfreiheit sind keine Vereinbarungen getroffen worden. Es soll weiter dafür getornt werden, daß die Eheleute bei sich wiederholenden Todesfällen nicht zu oft und nicht zu stark besteuert wird. Außerdem glaubt man in der Lage zu sein, die Befreiungen, daß die Steuer sehr bald erhöht und die Grenze der Steuerfreiheit niedriger gesetzt werde, durch eine gezielte Bestimmung zu beilegen. Es heißt, man wolle in gewissem Sinne ein Reservatrecht der Einzelstaaten schaffen d. h. eine etwaige Erhöhung der Steuer von der Zustimmung der einzelstaatlichen Volksvertretungen abhängig machen.
Das klingt sehr wahrscheinlich. Und wir glauben, daß angesichts der bestehenden Lage dieser Vorschlag wohl diskutierbar ist. Die „Tagesztg.“ lehnt ihn zwar ab, beruft sich dabei indessen nur auf den Bund der Landwirte, nicht auch auf die Konservationen.

Ausland.

Valkaustanten.

Zur bevorstehenden Abdankung der Dynastie Sarageorgewitsch wird aus Wien gemeldet: An dieser offiziellen Stelle eingetroffene Nachrichten bestätigen, daß König Peter von Serbien gegenüber Mitgliedern des diplomatischen Korps in Belgrad die Absicht erklärt habe, sich abzutreten. Es heißt, England hätte der serbischen Regierung eine Anleihe zugesichert, aus deren Zinsen die vom König geforderte Apnagone gedeckt werden könnte. An unterirdischer Stelle werden die Gerüchte, daß der gegenwärtig in der bayerischen Armee dienende Sohn des Herzogs von Cumberland im Falle des Sturzes der Dynastie Sarageorgewitsch zum Könige von Serbien auszuweichen sei, als nicht den Tatsachen entsprechend bezeichnet.

Frankreich.

Der Deutsche Kaiser und der Präsident Fallieres. An hervorragender Stelle teilt das „Journal“ auf Grund guter Informationen mit, daß man im Elysee keineswegs geneigt sei, einer so wichtigen Angelegenheit wie der Begegnung des französischen Staatschefs mit dem Deutschen Kaiser den Anschein der Improvisation zu geben. Daher sei es ausgeschlossen, daß die Begegnung im Laufe dieses Monats stattfinden werde. Dagegen gewinnt der Vorschlag des Fürsten von Monaco, den Deutschen Kaiser, Fallieres und andere Staatschefs anlässlich der Einweihung des Ozeanographischen Museums nach Monaco einzuladen, an Bedeutung. Diese Festlichkeit werde entweder im Herbst 1909 oder im Frühjahr 1910 stattfinden. Bis dahin sei reichlich Zeit, das Material für die Ausprobieren vorzubereiten, die vielleicht von großer Tragweite für die Entwicklung der europäischen Weltgeschichte der nächsten Zeit werden kann.

Geistiges zurückgeführt werden. Nun können wir den Geist erkennen. Nun haben wir die Brücke geschlagen, um die Gottesbeweise zu führen. Wir haben, um im Bilde zu sprechen, alles nachgebende, unsolide Erdreich entfernt, bis wir auf Festgrund stießen. Wir haben entfernt den Materialismus, den Pantheismus, den Kantismus, den Agnostizismus. Wir sind gestiegen auf Festgrund, das ist der Kausalität; Alles hat eine Ursache. Auf diesem Festgrund können wir den Gottesdom aufbauen durch die Betrachtung des Makrokosmos und des Mikrokosmos.
Wir werten zunächst einen Blick auf das endliche, abhängige, wunderbarer abgestufte harmonische All, das uns jurast: Ich bin nicht aus mir, ich existiere nicht ewig. Was nicht ewig ist, muß einen Urheber haben. Die Harmonie setzt einen Ordner voraus. Dann werfen wir einen Blick in uns selber, in unsere Seele. Dort werden wir einen Trieb fühlen nach Glück; werden dort tausend Mittel finden, die Lösung heischen. Diese Stimme weist hin auf einen höchsten Gestirter und diese Stimme reißt mich fort, bis ich am Herzen eines glückigen Vaters ruhe. Die Lösung der Mittel werde ich nicht finden, bis ich einen unendlichen Gott gefunden habe. Voltaire meinte, er könne noch die Kirche begreifen, er hat gesagt: Wenn Gott nicht existierte, dann müßte er existieren, aber die ganze Natur schreit, daß er existiert.
In der Geschichte, in der Natur, überall sehen wir einen Anfang. Die Welt ist nicht ewig, das beweist die Physik; denn sonst herrschte Starrheit. Nach dem Entropiesatz geht immer mehr Energie verloren, die nicht mehr zurückkommt; es ist E n e r g i e v e r l u s t. Wenn die Welt ewig wäre, hätte sie bereits soviel Energie verloren, daß sie stillstände.
Das Leben. Es hat eine Zeit gegeben, wo es kein Leben gab. Wir kommen immer auf einen Anfang, auf ein erstes Woher? Das erste des Beschränkten ist abhängig, nicht durch sich ist es; also schließen wir auf ein Wesen, das nicht von anderen ist. Das ist ein Wesen, das den vollen Grund seines Seins in sich trägt: G o t t !
Es gibt eine große Abstufung in den Vollkommenheiten der Dinge. Woher kommt aber die Vervollständigung der Vollkommenheit der endlichen Dinge. Nicht aus den Dingen selbst; also von einem anderen. Und so muß sie kommen von einem Wesen, das Weisheit

Baden.

Karlsruhe, 2. April 1909.

Er soll beweisen.
Er soll „seinen Mann stellen“.
In der Freiburger Versammlung am Abend des 13. März hat Obfrüher die beiden evangelischen Pfarren Lehmann in Hornberg und Kort im Diakonienhaus in Freiburg ziemlich stark „von oben herunter“ behandelt. Es ist das bei ihm nichts Seltenes.
Dem ersten warf er n. a. vor, er habe auf seine (Obfrüher's) Kosten tatsächlich unwahr behauptet und bemerke dazu:
„Näher belegt ist diese Behauptung nicht, weil sie nicht belegt werden kann. Die Behauptung ist aufgestellt von einem Manne, der die Dinge nicht kennt, sonst würde er diese Behauptung nicht aufgestellt haben.“
Ich erwarte den Beweis und bin bereit meinen Mann zu stellen, um das zu vertreten, was ich eben gesagt habe!! Es ist schön, daß Obfrüher in so energischer Weise sich bereit erklärt, „seinen Mann zu stellen“; noch dazu, ohne daß jemand es von ihm verlangt hat. Um so mehr sollte man erwarten dürfen, daß er „seinen Mann stellt“, um zu „beweisen“, wenn das Verlangen an ihn gerichtet wird. Das ist geschehen.
In der haltigen Versammlung hat Obfrüher den Demokraten Vorwürfe gemacht, welche diese als unwahr bezeichneten. Im „Bad. Landesbote“ ist Obfrüher, offenbar von führender demokratischer Seite aufgefordert worden, wenigstens einen einzigen Fall namhaft zu machen, um seine unwahre Anschuldigung zu „beweisen“. Bis jetzt hat er aber der Aufforderung nicht entsprochen. Wir möchten ihn daran erinnern, daß sich hier Gelegenheit bietet, „seinen Mann zu stellen“.

„Wie unanständig er gehandelt hat“.

Das Konstanzer Zentrumsblatt war, wie gestern bemerkt, in der Lage, aus der Versammlung des jungliberalen Vereins einige interessante Mitteilungen machen zu können. Die wichtigsten derselben berührt die Frage, ob in Konstanz eine national-liberale Kandidatur aufgestellt werden wird. Auch von Demwalds seiner Art, gegen andere zu polemizieren, erhielt man ein Bröckchen.
Begrüßungsworte machte die Sache der national-liberalen Presse sehr ungelogen. Die „Konstanzer Ztg.“ bemerke dazu:
„Offenbar hat sich irgend ein Zentrumsmann zum Zweck der Spionage in die nichtöffentliche Vereinsversammlung eingeschlichen.“
Wir erwarten, daß diesem von seinen Parteigenossen nahegelegt wird, wie unanständig er gehandelt hat.“
Auch die parteiamtliche „Badische Landeszeitung“ hat sich diese Bemerkungen zu eigen gemacht.
Das gibt uns Veranlassung, an ein Wortmännchen zu erinnern, welches im Gerichtsalle zu Karlsruhe festgesetzt wurde. Vor den Wahlen von 1905 war in Freiburg-Herdern eine Versammlung des katholischen Volksvereins, in welcher Parteiführer Wader eine Rede hielt. Es war eine nichtöffentliche Vereinsversammlung“, zu welcher nur Vereinsmitglieder geladen waren und Zutritt hatten. Nicht einmal politische Gefinnungsgenossen waren geladen und konnten sich als berechtigt annehmen, der Versammlung anzuwohnen, politische Gegner noch weniger.
In diese „nicht-öffentliche Vereinsversammlung“ hat sich, wie nachträglich bekannt wurde, jemand „eingeschlichen“, um Waders Rede zu stenographieren. Es geschah das aber nicht aus eigenem Antrieb. Der Herr wurde vielmehr von einem Freiburger Nationalliberalen beauftragt, der einen sehr bekannten Namen trägt. Ob dieser Auftraggeber seinerseits beauftragt war, entzieht sich unserer Kenntnis. Faktisch überlagert er das überlegte Stenogramm der Waderschen Rede dem nummernreichen Parteiführer Obfrüher. Dieser hat es zunächst in einer Versammlung verwertet und später im Gerichtsalle. Er hatte sonach nicht das geringste Bedenken, Material zu verwerten, welches ihm auf solchem Wege zugekommen war. Er fand auch nicht ein Wort des leinsten Tadels über ein solches Verfahren, im Gegenteil: er veranlaßte noch die Ladung des Betreffenden als Zeugen, der den Auftrag gegeben

besteht ohne Schranken, das Macht besitzt ohne Schranken, das Heiligste besitzt ohne Schranken. Jedes beschränkte Wesen ist abhängig, folglich muß es auf ein legitimes kommen, das Vollkommenheit besitzt ohne Schranken und das ist Gott!
Betrachten wir nun die Ordnung, die überall zu finden ist; sie kann nur von einem höchsten Ordner herrühren. Aristoteles hat schon einen schönen Vergleich gebraucht: Wenn die Bewohner einer Höhle, die nie an die Oberfläche gekommen, nie die Städte, nie die Sterne geseht, auf einmal herauskämen, sie würden staunend ausrufen: Wo ist der weiße Mann, der das alles gemacht hat? An seinem Schreibtisch entdeckte ein Astronom einen neuen Stern, weil es einmal auf der Sternkarte nicht klappete.
Da sagen die Gegner: Das alles kann auch durch Zufall entstanden sein! Das kann auch mit dem Stoff gegeben sein. Wir laden darüber! Betrachten wir die Ordnung in den Lebewesen! Das kann nicht durch Zufall entstanden sein. Es geben heutzutage so ziemlich alle Biologen und Physiologen zu, daß der Darwinismus in seinen Grundgedanken verfehlt ist. Ein berühmter Forscher erklärte in Wien: Die Tatsachen, die für die Entwicklung des Lebens aus dem Leblofen sprechen, sie sind auf Null reduziert. Es fehlen die Lebergangskanäle. Seit den Widerlegungen Hädels hat der extreme Darwinismus allen Kredit eingebüßt.
So sind wir denn gekommen auf ein höchstes intelligentes Wesen, ein Wesen, dessen Bild die unendlichen Fernen umspannt. Wir könnten das alles nicht erklären ohne ein überweltliches Wesen; auch nicht die sittliche Weltordnung. Die Stimme im Innern ist so mächtig, so vernehmbar, so allgemein, daß ein Denker wie Kant seine ganze praktische Philosophie darauf aufbaute hat. Achilles, Juvenal, Schiller bezeugen die Macht des Gewissens. Diese Macht läßt sich nie erklären. Die glaubenslosen Philosophen wollen es durch Erziehung, durch Angewöhnung erklären. Wenn wir uns das aneignen haben, warum kann eine gegenteilige Erziehung uns nicht von diesem lästigen Wahner befreien? Das Gesetz kann machen über die äußeren Handlungen; aber nie wird es eindringen in das Heiligtum des Herzens und doch sagt mir mein Gewissen: Auch diese Gedankenlosigkeit ist ein Mafel; auch dieser mußt du dich schämen. Nur, wenn es ein

hatte, sich „zum Zweck der Spionage in die nicht-öffentliche Vereinsversammlung einzuschleichen“.
Auch in der nationalliberalen Presse war nicht der leiseste Tadel über ein solches Vorgehen zu finden. Nach ihrem Auftreten im Konstanzer Fall wird die „Bad. Landesztg.“ nicht in Freude stellen können, daß sie im Rückhände ist. Wir erwarten, daß sie das Verümmte nachholt. Wollte sie also gefälligst sagen, was von dem Verhalten des Herrn zu sagen ist, welcher einen anderen „zum Zweck der Spionage in die nicht-öffentliche Vereinsversammlung sich einschleichen“ ließ. Wollte sie gefälligst auch darüber erklären, wie sie über Obfrüher's Verfahren denkt. Wir erwarten, daß auch die „Konst. Zeitung“ zu diesen Fragen sich äußert.

Die Rechnung des Zentrums für die Konservationen

ist nun gefunden. Dr. Obfrüher hat in Freiburg befanntlich davon gesprochen, daß das Zentrum den Konservationen die Rechnung schon präsentieren werde. Der Badenkorrespondent der „Straßb. Post“ hat das Verdienst, diese Rechnung bereits aufzeigen zu können. Er schreibt in Nr. 352:
„Karlsruhe, 31. März. Die konservative Partei hat es bisher mit Entschiedenheit zurückgewiesen, wenn auf liberaler Seite behauptet worden ist, daß das Zentrum für seine Unterstüzung die Rechnung wohl in Waide präsentieren werde. Schmeiler als man gedacht hat, scheint diese Rechnung ausgestellt zu werden. Am letzten Sonntag hat nämlich der konservative Landtagsabgeordnete Mühlensberger in Eppingen im benachbarten, ganz katholischen Ort Bubenbach eine Wahlversammlung abgehalten, um über seine Tätigkeit im Landtag Bericht zu erstatten. Die Versammlung war fast ausschließlich von Zentrumsleuten und auch von katholischen Kreispartnern besetzt. Der zur Unterstüzung des Redners aus Karlsruhe eingetroffene konservative Stadtrat Schleich führte aus, daß der Abgeordnete die Interessen sowohl der Katholiken als der Evangelischen in gleicher Weise gewahrt habe und empfahl, aus der Ortsgemeinde getan hatte, Herrn Mühlensberger zur Wiederwahl. Der Versammlungsleiter war aber nicht der Ansicht seiner Parteileitung, die ohne jede Gegenleistung für konservative Kandidaten einzusetzen nicht beabsichtigt war, und verwandte, daß der Kandidat dafür sorgen solle, daß auch protestantische Wähler für einen Parteimann eintreten möchten. Damit ist den Konservationen ein wichtiges Agitationsmittel aus der Hand genommen, da sie vor protestantischen Wählern, wenn ultramontane Abergriße zur Sprache kamen, stets erklärten, daß sie die Zentrumsstimmen ohne Gegenleistung erhalten würden.“
An dem Artikel ist nur eines zu beanstanden: er trägt das falsche Datum. Statt 31. März sollte es heißen: 1. April, damit jedermann sehen könnte, daß es sich lediglich um einen nationalliberalen Artikel handelt. Diesen Herren ist nichts zu dummi, um die Konservationen schon zu machen. Will der Herr vielleicht angeben, wo das Zentrum, in welchem Wahlbezirk es verlangt, daß die protestantischen Wähler für das Zentrum eintreten? Will er den Bezirk nennen, in welchem das Zentrum ein Mandat zu gewinnen sucht mit Hilfe der protestantischen Wähler? Selbstverständlich kann es das nicht, denn der Mann flunkert. Einen Bezirk, in welchem das Zentrum das verlangt, gibt es nicht. Ob die konservativen Wähler später einmal auch Zentrumskandidaten unterstützen werden und wollen, das hängt lediglich von den Konservationen selbst ab. Das meinte auch der Vorliegende in der Bubenbacher Versammlung, der es wohl weiß, wie die Nationalliberalen es von jeder verstanden haben, die protestantischen Wähler gegen das angeblich „katholische“ Zentrum und die Katholiken zu verheben. Er hat dem auch lediglich die Hoffnung ausgesprochen, daß die Nachwirkung dieser Verhebung in Zukunft einmal aufhören werde und daß die Konservationen dahin wirken sollten, daß dies geschehe.
Dazu wird uns noch gefahrten:
„W. Die Leistung ist ein eklatanter Beweis dafür, daß politische Rückständigkeit bei uns in Baden noch eine sehr große Rolle spielt. In einer städtischen Wahl von Wahlbezirken können Zentrum und Konservative zusammen die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erzielen. Was wäre nun daran

höchstes Wesen gibt, von dessen Gnade ich abhängig, nur dann verheie ich, daß mich Angst befallt, wenn ich eine Sünde begangen habe. Nur dann giebt es mich zurück von der ersten Stunde, dann habe ich eine Sünde, gewisse Taten zu verrichten. Nur wenn es einer Gott giebt, einen gerechten Gott, der mit der Beobachtung seiner Gebote Lohn verknüpft und auf die Uebertretung die schwerste Strafe gesetzt hat; nur dann hat die Welt der sittlichen Ordnung ein Gegengewicht gegen die Leidenschaft, gegen den Geschlechtstrieb, gegen die Herrschsucht, gegen den Verführer. Nur dann fällt es mich ab, wenn er ewigen Lohn, ewige Strafe legt. Nur dann ist für alle Fälle gefordert für die ganze sittliche Ordnung. Ni diu ni maire! hat die französische Revolution gelagt und sie führte die gottegnostische Macht aufs Schaffol. Das Blut floß in Strömen. Das ist die Moral ohne Religion. Was machte es vor einigen Wochen für einen Eindruck auf mich, als der berühmte Fortiter sagte: „Meine Herren, ich will es offen gestehen, ich habe auf der äußersten Linken gestanden, ich habe gehört zu den Akkordisten, ich habe Jahre lang als Fachmann alle Mittel vermischt, die Moral zu begründen ohne Religion, ohne Gott, rein diesseitig und ich muß jetzt erkennen, ich bin belegen. Wenn ohne Religion ist ein Konfens, ein Widerwinn! Moral es keinen Vater im Himmel gibt, wenn nicht ein Lohn steht auf meine Untat, hat dann die Jugend, die so große Opfer verlangt, hat sie noch Zugkraft?“
Der hl. Paulus sagt: Wenn Christus nicht gestorben ist, find wir elender daran als alle anderen. Wir können sagen: Wenn es keinen Gott giebt, dann ist der Gottesfürstige der größte Narr. Ich und trink! Morgen werden wir sterben: Das ist die furchtbare Konsequenz des Atheismus. Wir haben eine Stimme im Innern, die nach Glück ruft; aber sie wird nicht befriedigt. Die Blume trägt ihr Köpfchen nach der Sonne und ist befriedigt. Das Menschlein hat einen Drang, einen Sünner nach Glück und man giebt ihm Steine statt Brot; der Atheismus giebt Skorpionen statt Nische. Der Verdant will alles erfahren; es gibt nichts Unendliches! Dein Herz will ruhen am Herzen Gottes; du Tor, ein Gott giebt es nicht! Du junger Mann, beglalt von Vorführungen, du lämpst! Du Tor, warum lämpst du? Gott will es nicht; es gibt ja keinen Gott! Du Jungfrau, du hältst dich wader, du hoffst einmal auf eine feusche Liebe! Du Tor, das

Ein Ostergruß.
Mehr Freude.
 Ein Ostergruß von
Dr. B. W. v. Kappeler,
 Bischof von Battenberg.
 8° (VI u. 200) 1.—4. Tafelend.
 Geb. zu M 2.60 u. M 5.—
 Mit diesem Essay ist Kappeler den
 größten Meistern des zivilisierten Ge-
 dankens, einem Montaigne, Emerson,
 Ruskin, Giti an die Seite
 gerückt; nur daß in diesen geistvollen,
 wunderbar geprägten Sätzen keine
 lässigste Schwermüdigkeit oder blei-
 nende Phantasie, sondern die
 fruchtbarste Wahrheit geboten wird.
 (Univ.-Prof. Dr. J. Sauer.)

Berlag von Herder zu Freiburg i. Br.
 Zu beziehen durch:
Literarische Anstalt,
 Freiburg im Breisgau,
 Herder'sche Buchhandlung,
 Karlsruhe, Herrenstraße 34,
 F. J. Böttcher'sche Buchhandlung,
 Gänserbühlstraße 10.

Katholischer Arbeiterverein
 Karlsruhe.
 Die Vereinsangehörigen werden
 hierdurch in Kenntnis gesetzt, daß
 unser liebes Mitglied Willibald
 Schaffhäußer gestorben ist.
 Wir empfehlen die Seele des
 Verstorbenen dem Gebete unserer
 Mitglieder und bitten um zahlreiche
 Beteiligung beim Leichenbegängnis.
 Dasselbe findet am Samstag,
 nachmittags 1/2 Uhr, von der Fried-
 hofsstraße aus statt.
 Der Vorstand.
 Die hl. Messe findet Sonntag,
 den 4. April, 6 Uhr früh, in der
 St. Stefankirche statt.

Auf die **Oster-Feiertage** empfehlen
 wir aus unseren eigenen Schäfereien prima
Milch-Lämmer
 (Oster-Lämmer).
 Der außergewöhnlich großen Nachfrage wegen bitten
 wir unsere verehrliche Kundschaft höflichst, **Bestellungen**
auf Sammlfleisch recht frühzeitig, spätestens aber
bis zum 4. April bei einer unserer Filialen ab-
 zugeben, damit allen Wünschen möglichst entsprechen
 werden kann.

Gebrüder Hensel,
 Großh. Hoflieferanten.

Zahnatelier Häusler
 Inh.: J. Zolg
 immer noch **Amalienstrasse 25 a**
 Telefon 2156, hinter der Hauptpost.
Garantiert
schmerzlose Zahnoperationen
 werden täglich (in Narkose) unter ärztlicher Leitung ausgeführt.
 Schonendste Behandlung. — Mässige Preise!

Städt. Vierordtbad
Schwimmbad.
 Für Damen und Mädchen geöffnet:
 „Werktags vormittags 9—11 Uhr
 und nachmittags 1/3—1/5 Uhr so-
 wie Freitags von 6—1/2 Uhr, mit
 Ausnahme Samstags nachmittags.“
 Für Herren und Knaben geöffnet:
 „Werktags vormittags 1/8—9 und
 11—1 Uhr, nachmittags 1/5—1/9
 Uhr, Freitags nachmittags nur bis
 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags
 1/3—1/10 Uhr und Sonntags vor-
 mittags 1/8—12 Uhr.“

Ludwig Schweisgut,
 Karlsruhe, Erbprinzenstrasse 4,
Pianos und
Harmoniums
 Nur allerbeste Fabrikate
 Ueber 100 Instrumente zur
 Auswahl.
 Reelle Preise.
 Fachmännische Garantie.
 Umtausch alter Klaviere.
 Gespielte Instrumente billigst.
 Stimmungen. Reparaturen.

Bäcker-Lehrling gesucht.
 Ein ordentlicher Junge, welcher Lust
 hat, die Brot- und Feinbäckerei zu er-
 lernen, kann unter günstigen Beding-
 ungen, gegen sofortige Vergütung, auf
 Ostern eintreten bei
 Christian Gauer, Bäckermeister,
 Karlsruhe, Durlacherstraße 35.

Karlsruher
Lebensversicherung
 auf **Gegenseitigkeit.**
 Ende 1908 Versicherungsbestand
 642 Millionen Mark.
Steigende Dividende
 1908 gezahlt:
 bis 119% der vollen Jahresprämie.
 Besond. Tarife mit ermässiger Anfangsprämie
 für Familienversicherung u. Kinderversicherung.

Munz'sches Konservatorium,
 Pädagogium, Orgelschule und Musiklehrerseminar.
 Unterricht auf allen Gebieten der Musik bis zur vollendeten Ausbildung.
 Anmeldungen und Anfragen schriftlich oder mündlich zu richten an
 den Direktor
Theodor Munz, Waldstraße 79.

Klingenmünster „Pfälzer Hof“
 Besitzer: **Max Doerzapf,**
 hält sich Touristen und Vereinen bestens empfohlen.

Schmied- und Gelegenheitsgeschäfte,
 Bestete, massiv Silber und silberplattiert,
 fugenlose **Trauringe,** bekannt billigst.
Eugen Klingele, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 26.

Für die Feiertage
 halten wir unser grosses Lager
 Weissweine von 55 Pfg. per Ltr. an,
 Rotweine " 60 " " " "
 Moselweine " 80 " " " "
 Flaschenweine " 80 " " FL. "
 bestens empfohlen.
 Abgabe von 20 Liter oder Flaschen an (auch sortiert)
Wiedemann & Krumhöfner (Firma A. Axtmann)
 Weingrosshandlung
 Fernsprecher Nr. 1368. Adlerstrasse Nr. 35.

Stiefel für Eskommunikanten
 empfiehlt in grösster Auswahl zu billigen Preisen
Schuhhaus
Chr. Bock Nachfolger
 Kaiserstrasse 52.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Hôtel-Restaurant
Café Nowack.
 Katholisches Vereinshaus.
 Die Mitglieder der k. Vereine und Leser des „B. B.“ treffen sich
 Sonntag Nachmittag und Abend mit Vorliebe am **Café Nowack.**
 Auswärtiger Besuch, der im eigenen Heim nicht gut untergebracht
 werden kann, findet im **Hotel des Café Nowack** beste Aufnahme.

Eröffnung am 3. April, nachm. 3 Uhr.
Café-Restaurant
Grüner Baum
 Neubau am Durlacher Tor.
 Sehenswerte, modern und elegant eingerichtete
 Räume im Erd- und I. Obergeschoss.
Spezialausschank der Brauerei Koepfner.
Vorzügliche helle und dunkle Biere.
 Café — Reine, zum Teil selbstgezogene Weine.
 — Feine Küche. — Dorfelder Billards. —
Täglich Künstlerkonzerte
 von 4—6 Uhr mittags und 8—12 Uhr abends.
 Unter Zusicherung sorgfältigster Bedienung ladet hiermit das p. t.
 Publikum von Karlsruhe und Umgebung zum Besuche höf. ein
J. Kaiser, Restaurateur.

Vereinsbank Karlsruhe
 eingetrag. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht
Kreuzstrasse 1
 gewährt ihren Mitgliedern Vorschüsse auf bestimmte Zeit,
 Kredite in laufender Rechnung u. diskontiert Wechsel; besorgt
 An- und Verkauf von Effekten u. dgl., Umwechslung von Zins-
 und Dividenden-Scheinen und fremden Geldsorten, Einholung
 neuer Kupons- und Dividendebogen, Umtausch von Interims-
 scheinen in definitive Stücke u. dgl., Einkassierung von Wech-
 seln, Auszahlungen und Wechsel nach allen Plätzen, vermittelt
 Hypothekenskapital,
 nimmt auch von Nichtmitgliedern Bareinlagen auf Scheck-
 Konto unter kostenfreier Abgabe von Scheckbüchern, auf Spar-
 buch, auch unter leihweiser Ueberlassung einer Hausspar-
 büchse, und mit längerer Kündigung, sowie verschlossene und
 offene Depots zur Verwahrung und Verwaltung unter voller
 Haftbarkeit nach den Bestimmungen des Gesetzes,
 vermittelt in ihrer Stahlkammer Schrankfächer zur Aufbe-
 wahrung von Dokumenten, Wertpapieren, Edelmetallen und
 Schmuckgegenständen bestimmt,
 unter Selbstverschluss der einzelnen Mieter.

Zinnfand,
 bestes Reinigungsmittel für Blech-
 u. Zinngefässe, Wadewannen
 etc., in Säcken à 15 und 25 S.
Blitz Blank,
 Schnellglanzpulver für Mess-
 sng und Kupfer in Pat. à 10
 und 20 S.
Möbelpolitur
 erzeugt beim einmaligen Abreiben
 einen prachtvollen, andauernden
 Glanz. Das Nachreiben ist bei dieser
 Politur überflüssig; in Flaschen
 à 50 S. und à 1.—
Öfenlack, geruchlos,
 in Flaschen à 35 und 50 S.,
 oder offen per Pfd. 80 S.
 empfiehlt
Jul. Dehn Nachf.,
 Karl Rott,
 Telefon 1909. Jähringerstr. 55.
 — Rabatmarken. —

Zur Aufklärung!
 Photogr. Anstalt, Worderstr 31,
 liefert
 1 Visitaufnahme 50 Pfg.
 1 Cabinetaufnahme 1 Mk.
 1. erhalten Sie für wenig Geld
 ein tadelloses Probebild;
 2. werden Ihnen dadurch keine
 teuren Bilder aufgedrängt;
 3. können je nach Bedarf Bilder
 bestellen.
Adlerstrasse 36 ist im 2. Stock
 sechs-Zimmerwohnung mit Küche und
 Zubehör (Wasserlosette im Glasabfluss)
 auf 1. Juni zu vermieten.
 Näheres partiere.
Brave Jünglinge
 im Alter von 16—30 Jahren, welche
 Beruf zum Priesterstande in sich fühlen
 und sich der Salesianer-Kongregation
 anschließen wollen, werden sich ver-
 trauensooll an den Hochw. H. Direktor
 des Deutschen Don Bosco-Instituts
 St. Bonifazius in Penango Monferrato
 (Italia).

Sensationell in Bezug auf Preise und Auswahl. Rabatt-Marken auf alle angesetzten Preise.
Grosse Konfektions-Woche.
 Ich bringe vom 1. bis 8. April
Grosse Posten Damen- und Kinder-Konfektion
 zu staunend billigen Preisen
 zum Verkauf.

Schwarze Jacquettes	statt 8.50	14.—	24.—	Jacken-Kleider	statt 19.—	28.—	42.—
jetzt 6.90	9.75	18.—		jetzt 13.—	19.50	34.—	
Frauen-Paletots	statt 19.—	27.—	36.—	jetzt 26.—	39.—	48.—	
jetzt 14.—	19.50	28.—		jetzt 18.—	27.—	36.—	
Engl. Paletots	statt 6.50	12.—	22.—	jetzt 5.75	9.50	21.—	
jetzt 4.75	8.50	16.50		jetzt 3.50	6.90	15.—	
Staub- u. Regen-Paletots	statt 5.75	9.50	17.—	jetzt 3.75	8.50	16.—	
jetzt 3.90	6.75	12.50		jetzt 2.50	5.75	11.50	

 Ein Posten Kinder-Kleider und Mäntel mit 20 Prozent Rabatt.
 Beispiellos billig: Grosse Posten Blusen und Unter-Röcke.
Carl Schöpf, Marktplatz.

Zum Tagesgespräch ist geworden die ununterbrochene
 Vorführung von nachmittags bis abends der
Passionsspiele im Residenz-Theater,
 Waldstraße 30,
 zu besuchen.
Leben, Leiden
u. Sterben unseres Heilandes
Jesus Christi in 40 Bildern.
 Grofsartige und kostspieligste Ausführung aller bis jetzt existierenden
 kinematographischen Bilder, mit wundervollem Farbeffekt angefaßt.
 Harmoniumbegleitung, sowie Künstler-Wiedergaben auf einem Steinway-
 Mignon sind den Bildern in sinnemäfsiger, stimmungsvoller Weise
 angepaßt.
 Titl. Vereinen ist Gelegenheit geboten, für deren Mitglieder
 und Angehörigen Separat-Vorstellung zu arrangieren und
 hierzu die Eintrittskarten selbst auszugeben.
 Schüler-, bezhw.
 ganze Klassen-Besuche!!